

1. Altersklasse als Anfänger: Werkmeister Louis Schüller, Glyndorfer Straße 110, Bezirksteuerdirektor Hermann Weidhaas, Tharandter Straße 68, und Kaufmann Steiner Max Henrich, Gottfried-Keller-Straße 86, als Urauffässige: Eisenbahn-Obersekretär Max Haas, Gladbach 8 (St.-B.), Dr. med. Erich Glade, Königstraße 2, Schuldirektor Drs. Julius Grün, Göttinger Straße 8 (St.-B.), Landgerichtsrat Dr. O'Byrne, Rossmühlestraße 12, und Geschäftsführer Hermann Christoph, St.-Privat-Platz 3 (St.-B.), als Erwachsener: Professor Dr. phil. Emil Illing, Höhnecker Straße 7, und Postdirektor Anna Oskar Fröhlich, Blumenstraße 3.

\* Bei der allgemeinen Staatsberatung in der Kammer, die morgen vormitig beginnt, wird, wie in den beiden vorhergehenden Staatsberatungen, eine Art Kontingenzerierung der Zahl der Redner in der Weise durchgeführt werden, daß außer je einem Fraktionsredner nur zwei oder drei Redner aus den verschiedenen Fraktionen zu Einzelfragen sprechen. Diesem vom Präsidenten angegebenen Vorlage, der eine unselbe Ausdehnung der Quadebaten zu verhindern bestrebt und sich durchaus bewährt hat, hat auch im Widerspruch zu der Wiedergabe eines sozialdemokratischen Blattes die konservative Fraktion des Landtags zugestimmt. Das Direktorium der Kammer glaubt, auf diese Weise die Staatsberatung bis Freitag abend zu Ende führen zu können.

\* Die wichtigsten Forderungen im sächsischen Militärs-  
Etat 1914. A. Bei den fortlaufenden Ausgaben: Wiederanforderung der Kommandantenstellen von Dresden und Königsberg. — Verlegung des Standortes des Chefs der Zentralabteilung des Generalstabes von Dresden nach Berlin. — Umwandlung der Scheinverfassung bei den Pionier-Bataillonen Nr. 12 und 22 in Scheinverfassungen. — Errichtung einer neuen (3.) sächsischen Eisenbahn-Kompanie bei dem Königl. Preuß. Eisenbahn-Bataillon, dem die anderen 2 sächsischen Kompanien vom 1. Oktober 1914 an zugeteilt werden, und Übernahme des Stabes dieses Bataillons auf den sächsischen Etat. — Errichtung der 5. Train-Kompanie beim Train-Bataillon Nr. 12 (Standort Bischofswerda). — Bildung einer 2. Kompanie beim Kadettenkorps am 1. April 1914 und Verkürzung des Kadettenzugs um 16 Kadettenstellen. — Beantragung des Inspektors der Landwehr-Inspektion Dresden mit nebenamtlicher Wahlbestellung der Geschäfte der Inspektion der Infanterieschulen. — Personalvermehrungen beim Kriegsministerium, den Intendanturen und den Volksverwaltungen. — Vermehrte Einziehung von Mannschaften des Beurlaubtenstandes. — Versenkung der Diensträume der Unteroffiziere. — Berüthenmachung der Verpflegungs-  
offiziere während des Marsches. — Gewährung des Bekämpfungsgeldes für Unteroffiziere an sämtliche Kapitulanten. — Erhöhung der Raubfuttertruppen um 500 Gr. Stroh bei den Nationalställen 1. bis 3. Verstärkung von Stroh aus Anlaß größerer Truppenübungen. — Mittel für gemeinschaftliche Übungen der Feld- und Artillerie. — Erhöhung des seien Bestandteiles des Bekämpfungsgeldes. — Verbesserung der Beliebung in den Mannschaftsställen und Kavallerienfrankfurten durch Vermehrung der Petroleumlampen und Erhöhung der Zahl der Brenn-  
stunden. — Verlegung: des 3. Bataillons 177. Inf.-Regts. und des 2. Bataillons 182. Inf.-Regts. von Truppen-  
übungsplatz Königsbrück nach Dresden bzw. Freiberg; — des 3. Bataillons 179. Inf.-Regts. von Leipzig nach Leipzig; — des 2. Bataillons 181. Inf.-Regts. von Zwickau nach Zwickau; — des 1. Jäger-Bataillons Nr. 12 von Kreischa nach Löbau; — des 1. Jäger-Bataillons Nr. 13 von Dresden nach Meißen; — sämtlich zum 1. Oktober 1914. — Dauernde Unterbringung des 3. Bataillons 178. Inf.-Regts. in Riesa — zum 1. Oktober 1914. — B. Bei den ein-  
maligen Ausgaben: Bauarbeiten: für die durch die Heeresverstärkung bedingte Erweiterung der Magazine-  
anlagen in Bayreuth, Chemnitz, Dresden, Pirna und Zittau; — für neue Kaserne nach Geräteausstattungen und die Erweiterung bestehender Kasernen für die Unter-  
bringung der Staatsverbürgungen; — zur Erweiterung be-  
stehender und zum Neubau von Garnisonslazaretten; — Mittel zur Geräteausstattung für Metzlarazette, sowie  
notwendige Verbesserungen zu Verbesserungen im Militärmed-  
izinischen. — Großes Bedarf an den Gebieten des Train, des Artillerie- und Waffenwesens, sowie des Ingenieurs, Pionier- und Verkehrsweises und Mittel zum  
Bau von Unterbringungsräumen dafür. — Weitere Ver-  
stärkung von Zug- und Reitpferden volljährigen Alters für  
Kavallerie, Artillerie und Train. — Neubau von Arbeitser-  
wohnhäusern auf den Remontedepots Oberholz und Stosch. — Weitere Baumittel für die Kaserne der Unter-  
offizierschule in Frankenberg und Veränderungsbauten im  
Kaserne Marienberg. — Weitere Mittel für den Ertrag  
der alten Artillerie-Werkstattanlage und die Erweiterung  
der elektrischen Zentrale in der Albertstadt Dresden. —  
Während die fortlaufenden Ausgaben eine weitere Steige-  
rung aufweisen, ist den einmaligen Ausgaben gegenüber  
1913 ein Rückgang zu verzeichnen.

\* Crucianer-Konzert. Dem Andenken der im letzten Kirchenjahr heimgesuchten ehemaligen Kreuzjäger war am Montag nach dem Totensonntag die Morgenandacht im Kreuzgymnasium gewidmet. Wie in früheren Jahren, gab auch diesmal Herr Professor Vic. Roth kurze Lebensbilder der Verstorbenen, namentlich er zuvor in eindringlicher Ausprache vom tieferen Sinn des Totenfeier gesprochen und der Kreuzwort unter Herrn Professor O. Richters Leitung das Eoce quodam moritur iustus von Jacobus Gallus vorgetragen hatte. Die Zahl der Einschlafenden, denen die Schule ihr letztes Leben wohl nachstellt, betrug diesmal 32; unter ihnen befanden sich, um nur einige in Dresden besonders bekannte Namen zu nennen, die Senatspräsidenten Brühl und Dr. Grenier, Biell. Geh. Rat Dr. Lohmeyer, Gezelius, Universitätsrichter Geh. Justizrat Dr. Melzer, Stadtbeauftragter Geh. Medizinalrat Dr. Riedner, Land-

gerichtsdirektor Geh. Justizrat Dr. Schill, Generalleutnant g. D. v. Stieglitz, Engelmann und Professor Dr. Theodor et phil. Wünsche. Ihnen teilten sich als ehemalige Redner der Kreuzschule an Geh. Regierungsrat Professor Dr. Körting, Professor Dr. Sperling und Geh. Studienrat Professor Dr. Wohlbrück. — Das gedruckte Eoce wird im Laufe des nächsten Monats erscheinen und allen Angehörigen der Vereinigung alter Crucianer vor Jahresende zugesandt werden.

\* Im Solbatenheim wurde der Totensonntag durch ein großes Konzert gefeiert, das von den jetzt dienenden Lehrern der Garnison unter Leitung des Herrn Lehrers Schwarzenberg (12. Komp. Regt. 101) ausgeführt wurde. In verschiedener Weise wurden die Gedanken des Schweigens, der Nacht und des Schlosses, des Abschieds und der Todesschönheit zur Darstellung gebracht. Herr Lehrer Herold (vertreten, 108. Regt.) zeigte sich beim Vortrag bestimmungsvoller moderner Gedichte als Reditor von eigner Gestaltungskraft. Fräulein Gerrit und Käufle als Mitwirkende wußte mit ihrer gutgebildeten und wohlklingenden Stimme die verschiedenartigsten Lieder von A. S. Bach, Julius Wolf, Schubert und Schumann mit feinem Verständnis und Ausdruck wiederzugeben. Herr Organist Schöne bewährte sich als ein Meister am Flügel, und Herr Schwarzenberg war nicht nur der gelehrte Sängerin ein geschmackvoller Begleiter am Flügel, sondern hatte es auch verstanden, den Sängerkor in kurzer Zeit daran zu bringen, daß Silberner Volkslieder mit lebensvollem Ausdruck und schwungreicher Werte mit beachtenswerter Kraft und Schönheit zu Gehör gebracht wurden. Die Besucher des Heims, die der überfüllte Konzertsaal kaum zu fassen vermochte, dankten durch reichen Beifall für den künstlerischen Genuss, den ihnen dieser Abend gebracht hatte.

\* Die Volksachen-Ausschreitungen nach Landau, in denen die deutsche Sprache gar nicht oder nur wenig gebräuchlich ist, werden noch immer nur in deutscher Sprache oder in deutscher Schrift abgesetzt. Dadurch entstehen am Bestimmungsorte Weiterungen und nicht selten auch Verzerrungen bei der Zustellung an die Empfänger. Die Abfender tun im eigenen Interesse gut, wenn sie in diesen Fällen die Sprache des Bestimmungslandes in der Ausschrift anwenden oder eine andere dort geläufige Sprache. Zum mindesten aber in der Gebrauchs lateinischer Christuszeichen in der Adresse anzuseppeln.

\* Wegen Beleidigung der städtischen Kollegen wird sich, nach einer Mitteilung des bissigen Amtsblattes, die sozialdemokratische „Dresdner Volkszeitung“ vor dem Strafgericht verantworten haben. Die im höchsten Grade verleidenden Anwürfe gegen den Rat und die Stadtverordneten sind in einem in dem sozialdemokratischen Blatte vom vergangenen Sonnabend veröffentlichten Wahlaufrufe enthalten. Der „Dr. Ans.“ schreibt: „Nur in einem Punkte wird sich die Tatschlichkeit noch weiter mit ihm zu beschäftigen haben, nämlich mit folgenden in dem Aufrufe enthaltenen Worten: „Stadträte und Stadtverordnete befinden sich an der Förderung von Arbeiten für die Stadt, die städtischen Arbeiter aber werden mit schlechten Löhnern abgepeitscht.“ Wegen dieser Beleidigungen des Rates zu Dresden und des Kollegs der Stadtverordneten, dem ja bekanntlich auch seit Jahren Sozialdemokraten angehören, wird sich die „Dresdner Volkszeitung“, wie wir hören, vor dem Strafgericht zu verantworten haben.“

\* Das „Kaiser-Cafe“ am Wiener Platz stellt sich nach seiner fundamentalen Erneuerung, die gestern vollendet war, in die Reihe der größten und modernsten Cafés der Metropole. In seinem neuen Gewande wird es allen Ansprüchen gerecht, die der verhünte Cafäusbesucher erhebt. Das Weiß und Gold der Wandflächen, der Steller, Schäfte und Säulen, das dunkle Braun der Bekleidungen und des Ledergeschäfts, das Kristall der eingänzenden Prismenlüfters, der goldumrahmten Deckenbeleuchtung, das Rot der behaglichen Ediosas vereinten sich gestern mit der Blumenpracht von Ärben, Schalen und Vasen zu einem festlichen, vornehmen Eindruck von wohltuender Wirkung. Einen samtenen Einschlag des Raumkünstlers bedeutet die Garderobenlage in halber Höhe des Treppenaufgangs, deren klein gesetzte Fenstercheiben den Ausblick nach dem Vorterra-Café gestalten, das mit seinen blauen Polstern und seiner rottäfelierten Decke der Karbenfreudigkeit unserer Tage Neuhaltung trägt. Eine ebenso originelle wie geschmackvolle Ausstattung haben die merlich freundliche Decken- und Wandtonung erhalten. Die werbvolle Vereicherung des Cafés aber ist das Engagement eines aus vorzüglichem Musiken bestehenden Orchesters, an dessen Darbietungen ein künstlerischer Maßstab gelegt werden kann. Bei den Klängen dieser Kapelle fühlt es sich gar gut in den lauschigen Räumen auf den glasverdeckten Balkonen, zu fühlen das bewegte Treiben des Wiener Platzes und gegenüber der wechselseitige Verkehr der Fern- und Reisenden. Das Cafetier Richter, der für die Erneuerung etwa 40.000 Mark aufgewandt hat, trockt des Engagements der Künstlerkapelle seinem Hause den Charakter als Familiencafé durch Beibehaltung der früheren Preise auch weiterhin zu sichern bestrebt ist, verdient besondere Erwähnung. — An der Erneuerung waren folgende Firmen beteiligt: Uhlstädt u. Hartmann (Holzverkleidung), Dekorationsmaler Stiepe (Malerarbeiten), Schäßburg (Beleuchtungsförper), Erzgebirgische Holzindustrie in Brand (Pedestalstuhl) und Hofdekorateur Gude (Polsterarbeiten).

\* Der Elternabend der 7. Bezirksschule am 22. November im Saale der „Reichskrone“ hatte sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die manngleichen Darbietungen, die sämtlich der Förderung der Heimatliebe dienen, wurden ohne Ausnahme mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Stellach wurde der Wunsch laut, der schöne Abend, dessen Erträgnis dem Klavierfonds der Schule zugeht, möchte wiederholt werden.

\* Barcolani-Theater. Die Direktion Paul Hörlitz hat die Original-Tournee „Marie Antoinette“, das Vermächtnis einer Königin, für den Monat Dezember verpflichtet. „Marie Antoinette“ ist ein Ausstattungstück, das in England 8000 Mal gegeben wurde. Eine Gala-Vorstellung stand vor dem König von England statt. Aufgrund des Kriegsapparates, der zur Aufführung dieses eigenartigen aller Stücke in Bewegung gelegt werden muß, bleibt das Theater am 1. Dezember geschlossen. In dem Werk sind 150 Personen beschäftigt. Die begleitende Musik kann von Arthur Sullivan, dem Komponisten des „Midas“.

\* Prozeß Rockisch. (5. Verhandlungstag.) Einige im Riesengebirge wohnende Beugen sind zu den Prämiengeschäften durch Reubner veranlaßt worden, der damals in Hirschberg wohnte. Diese auswärtigen Beugen haben ihr Geld nach energischer Reklamation zurückgefordert, erklären aber übereinstimmend, daß sie keinen Verdacht hergegeben hätten, wenn ihnen die Unrechtmäßigkeit der Prämiengeschäfte bekannt gewesen wäre. — Zeuge Kaufmann Gustav Friedrich wurde 1908 mit Georg Rockisch bekannt und zunächst zur Teilnahme an der Gründung der Petroleumbohrgesellschaft aufgefordert. Beuge lehnte ab mit dem Bemerkung, daß er auf den Wein nicht ginge und dem Schwund nicht traue. Sich selbst verratend, hat Georg Rockisch darauf geäußert: „Sie haben recht; die Sache ist nur für Kerze, Vehr und Pastoren.“ Der Zeuge ließ sich schließlich doch dazu bestimmen, mit der Mima Rockisch Prämiengeschäfte abzuschließen, und gab 2000 Mark dafür her. Nachdem Beuge durch einen Angestellten des Bankhauses Rockisch über die wahre Lage aufgeklärt worden war, versuchte er so viel zu retten, als zu retten war. Der Angestellte des Hauses Rockisch hatte nämlich erklärt: „Die beiden Rockisch sind die größten Schwund, die es auf Goethes Erdbeben gibt. Das Geld haben sie ihren Frauen aus geschrieben; alle Gläubiger können ihr Geld in den Kamin schreiben.“ Der Zeuge beschloß, durch eine List wenigstens einen Teil seines Geldes wiederzuerlangen zu versuchen. Er telephonierte daher von Bittau aus, daß er ein gutes Geschäft in Aussicht habe und um den Belag des Chefs Rockisch bitte. Mit dem nächsten Tage lange Georg Rockisch an, doch hielt er, als erste Bedingung, daß er zuerst sein Geld erhalte, und ließ sich auch nicht durch die Verhinderung abseits, daß Kurt Rockisch an demselben Tage an der Berliner Börse 30.000 Mark abhebe. Am nächsten Tage langten in Erwartung eines guten Geschäfts die beiden Brüder Rockisch in Bittau an. Kurt Rockisch im kostbaren Pelz, während Georg als Renommier- und Creditstück einen teuren Brillantring angetragen hatte. Darauf hatte Beuge Friedlich geworfen. Unter allerhand schmeichelhaften Versicherungen, wie Schwindler, Gauner, forderte Friedlich die Rückzahlung von 1400 Ml. Kurt Rockisch zahlte im Hotel 900 Ml. und bettelte 400 Ml. telegraphisch in Dresden. Die Brüder Rockisch haben nun ein, daß sie dem Zeugen gegenüber gründlich getrogen waren. Der Zeuge sah es am Bahnhofe Bittau durch, daß vor Abgang des Dresdner Juwes Kurt Rockisch den kostbaren Pelz auszog und zurückließ, während Georg Rockisch den Brillantring dem Zeugen als Sicherheit überließ. Nach diesen Vorgängen trat der Rechtsbeistand des Bankhauses Eduard Rockisch, der frühere Advokat Simon, in Tätigkeit, drohte dem Zeugen mit einer Anzeige wegen Erpressung, zog aber, als sich der Zeuge energisch zur Wehr setzte, „mit einer drohenden Waffe“ ab. Zeuge hat die Brüder Rockisch in einem bekannten bissigen Lokale öffentlich Gauner, Spitzbuben und Betrüger genannt, ohne daß die Beobachter darauf reagierten. — Selbst bis auf die höchste Höhe der Schneekoppe haben die Brüder Rockisch ihre betrügerischen Geschäftspartnerschaften ausgedehnt. Im Juli 1908 lehrten sie auf einer Bergungsschiefe nach dem Gipfel der Schneekoppe bei dem Appenniemi Emil Pohl ein, verbündeten aber das Angenahme mit dem Nächsten und offerten dem Witte Prämiengeschäfte. Pohl zahlte 1487 Ml. und hat durch Zwangsmaßregeln nach und nach 500 Ml. zurückgehalten. Auch einige andere Zeugen aus dem Riesengebirge haben sich mit mehr oder weniger großen Beträgen an den Prämiengeschäften des Bankhauses Rockisch beteiligt. Nach diesen Vorgängen trat der Gemeindevorstand von Krummhübel durch Nachfragen an mahngelder Stelle feststellte, daß es sich bei dem Rockischen Unternehmen um einen großen Schwund handelt. — Interessant ist auch die Feststellung, daß Kurt Rockisch zwecks Verhöhung vom Frühjahr bis zum Sommer 1907 von Gerichtsdienstern fortwährend vergeblich gefeuht worden ist. Rockisch befand sich unterdessen auf Reisen oder lag verängstigt in der Sommerfrische in Tharandt. — Zeuge Kraus, Wirt der Kampelpause im Riesengebirge, in von dem Repräsentanten des Bankhauses Eduard Rockisch jun. Georg Rockisch zu Prämiengeschäften animiert worden und hat heute noch 5100 Ml. zu fordern. Der Zeuge sagt, daß er mit sehr „gemischten Gefühlen“ in die Gesellschaft eingetreten sei. Bei einem Besuch in Dresden sei er von dem Chef Kurt Rockisch aus das liebenswürdigste empfangen, mit dem Auto ins Theater gebracht worden ist. — Den Zeugen Hotelbesitzer Friedler, Herrnfreischen, gegenüber hat sich Kurt Rockisch als Sohn des früheren Bankhauses Eduard Rockisch ausgeben und sich in dem Hotel auf einige Tage einzuarbeiten. Rockisch habe renommiert, daß er durch Vorzugsrechte von vielen zu einem Vermögen verholfen habe. Er selbst sei Besitzer einer hochrentablen ungarischen Petroleumquelle; eine Million Mark Spiele bei ihm keine Rolle. Beide durch die Großprecherien, beteiligte sich Zeuge mit 200 Ml. an Prämiengeschäften, hat aber das Geld zurückgehalten. Einige weitere Zeugen sind ebenfalls mit geringen Beträgen an den Prämiengeschäften beteiligt. Zum ersten Male werden dabei die Aktien der Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft genannt. — Am Schluss der Dienstagssitzung gab der Vorzügliche bekannt, daß auf seine Veranlassung Kurt Rockisch während der weiteren Untersuchungshaft eine bessere Belöhnung als bisher erhalten soll. — Fortsetzung Mittwoch vormitig 1/2 Uhr.

italisch konnte das Violinkonzert in C-Moll von Mendelssohn am meisten befreudigen. Die Pianistin der Begleitung waren sehr gut. Mit dem heimwehkranken Andante und dem Allegro molto vivace klangen außerhalb des Schottengräfler-Rückertorchesters noch andere Orchester als das der Dresdner Philharmonie „Staat machen“. In Mozarts 6. Sinfonie dagegen blieben viele Partien zu trocken, das Menuetto war zu flach gemacht. Alles in allem aber muß es für beide Teile, Kavellmeister Bender wie für die Ensemblepieler, eine Lust sein, so treffliche Performances aufzutragen und auch den Zuhörern mehr zu bieten, als durchschnittliche Schülerleistungen. — Henri Petri wird im Sinfoniekonzert der Königl. Kapelle seine solistische Künstlerschule einem weiteren Publikum zeigen können. Der jetzt wiederholt gehörten Giacinta von Bach gab er mehr Weitheit und Milde, als man sonst bei deren Wiederaufgabe gewohnt ist. Dabei verlor der formale Aufbau durchaus nicht an Durchdringlichkeit. Über aller Technik erhoben stand Mendelssohns Violinkonzert. Nur litt leider zuweilen das Instrument an launenhafter Neigung zur Unreinheit. Die Vorberührungen konnten höher als bloße Sympathiekundgebungen gewertet werden. — Der Beethovensaal war dicht besetzt.

The,

Von Gertrude Kirchensee, Genf.

Der Tag kam heran, an dem die Mutter von Ihrem Napoleon Abschied nehmen mußte. Aber noch batte sie ja die Hoffnung, ihm bald zu folgen! Auch jetzt zeigte

\*) Auszug aus dem demnächst im Verlage von Georg Müller, München, erscheinenden, reich illustrierten, zweibändigem Werk „Napoleon und die Seinen“ von Gertrude Kirchensee.

längst gehofft, daß die Versammlung Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten ihr das Glück wiedergäbe. Sie, ich bin Mutter! Das Leben meines Sohnes ist mir teurer als mein eigenes. Verzeihen Sie um meines Schmerzes willen die Freiheit, die ich mir nehme, an Eure Kaiserlichen und Königlichen Majestäten diesen Brief an zu richten. Rufen Sie eine Mutter, die sich über die lange Grausamkeit gegen ihren Sohn beschwert, diesen Schritt nicht vergebens tun!

Im Namen des Allergütigsten, dessen Ebenbild Eure Kaiserlichen und Königlichen Majestäten sind, veranlassen Sie mich, die Qualen meines Sohnes aufzuhören. Verwenden Sie sich für seine Freiheit! Dies fordere ich von Gott und von Ihnen, die Sie keine Stellvertreter auf Erden sind!

Die Staatsgründe haben ihre Grenzen, und die Nachwelt, die alles unsterblich macht, bewundert vor allem die Großmut der Sieger.

Der Brief der Schmerzenschreit einer Mutter, blieb unbeantwortet. Ihre Tränen waren allein ein Trost für Sie. Sie sollte noch viele Jahre den Schmerz mit sich herumtragen, der eine schwächer Natur vielleicht getötet hätte. Trotz allem verlor die Mutter des Kaisers des Franken endlich in Ruhe und Frieden. Ihr einziger Wunsch war und blieb, in Helena bei ihrem Sohne zu sein und sein freudloses Dasein ein wenig zu verschönern. Doch als Siebzehnjährige erneuerte sie ihre Bitte bei den verhinderten Mächten. Umsonst! Und wie gern hätte sie Napoleon geholt. Unter ihren Kleidern verborgen wollte sie ihm alles, was sie noch an Vermögen und Schätzen besaß, bringen, ihm, dem größten und unglücklichsten ihrer Kinder! Ach, dem, dem Begründer dieses Vermögens! Es ward ihr versagt. Aber sie hoffte immer. Als die verhinderten Souveräne sich auf dem Wagners Kongress verabschiedeten, schrieb Letizia am 29. August 1813 an einen jeden von ihnen folgenden, beredten, von der Mutterliebe eingebundenen Brief: „Eine über alle Mahn beirrbare Mutter hat seit

ihren Kindern und Kindeskindern. Mit ihnen stand sie in regem Briefwechsel. Am liebsten hätte sie alle um sich

## Die letzten Lebensjahre der Mutter Napoleons.\*

Von Gertrude Kirchensee, Genf.

Der Tag kam heran, an dem die Mutter von Ihrem Napoleon Abschied nehmen mußte. Aber noch batte sie ja die Hoffnung, ihm bald zu folgen! Auch jetzt zeigte

\*) Auszug aus dem demnächst im Verlage von Georg Müller, München, erscheinenden, reich illustrierten, zweibändigem Werk „Napoleon und die Seinen“ von Gertrude Kirchensee.